

# Der Wolgadeutsche

Unabhängige Zeitung für die kulturelle und wirtschaftliche Förderung des Wolgadeutchtums

Bezugspreis für das Vierteljahr: Deutschland 24 M., bei  
der Post, direkt unter Kreuzband 30 M., Ausland: 36 M.,  
3 Qrtl., Argentinien 5 Pesos, Vereinigte Staaten von  
Amerika 2 1/2 Dollar, Kanada 2 1/2 Dollar, (Russland  
nur unter Kreuzband)

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats  
Schriftleitung: Berlin NW 6, Luisenstr. 31 a  
Druckort: Wolga-  
bistrower Berlin

Inserate: Die abgepaßten Zeile oder deren  
Raum 6.- M., Stellenangebote und Gesuche  
3.- M., Abbit nach Carl. Preisberechnung:  
Postbez. Konto Berlin NW 7, Nummer 1441 und San-  
fonte Ralfsen-Gant. Berlin 39

Nummer 14

Berlin, den 15. Oktober 1922

1. Jahrgang

## Mitarbeit am Wiederaufbau.

In ihren Geschäftsräumen auf der Luisenstraße 31a in Berlin hielt die Wolgadeutsche An- und Verkaufsgenossenschaft G. m. b. H. am 1. Oktober ihre vierte Generalversammlung ab. Im Verlaufe einiger Stunden wurde eine Arbeit erledigt, die herabdes Zeugnis ablegt von der kurzen Entschlossenheit und dem praktischen zielstreben Zugreifen, die die anwesenden 16 Mitglieder besetzte. In diesem Tage wurde im Rahmen des Genossenschaftswesens der Grundstein gelegt zu der künftigen Wirtschaftshilfe für unsere Kolonien, soweit diese Hilfe von wolgadeutschen Emigranten geleistet wird, in deren Tätigkeit Vorurteile, Parteidünkel und schale Selbstsucht keinen Platz finden. Begründet und geleitet von wolgadeutschen Lehrern, zu denen sich nun auch sonstige Intellektuelle, Kaufleute, Wirtschaftler und Bauern gesunden haben, hat die Wolgadeutsche An- und Verkaufsgenossenschaft eine ideale Etappe hinter sich, die mehr wert ist als Millionen von Mark. Auf dieser Grundlage ruht nun die künftige wirtschaftliche Tätigkeit, deren Ausgestaltung sichergestellt ist.

Eine solche, für unsere darniederliegenden Kolonien wie das tägliche Brot erforderliche Mitarbeit ihrer emigrierten Töchter verlangt eine feinfühligte Anpassung an die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Sie verlangt auch die Einnahme als nicht wegzutragende Tatsache des heutigen Geschickens in Russland. Den wolgadeutschen Grundstock bilden nach wie vor die Kolonien; wir können an ihrem Aufbau nur mitarbeiten. Wir können unserer Landwirtschaft, unserer Industrie, unserer Bauern, Arbeiter- und Lehrerschaft nur helfen in ihrem Kampf um ihre Wiedereherkung. Bewundernswürdig ist dieser Gedanke, ist auch das Wollen dazu unter den wolgadeutschen Emigranten noch immer zu wenig daheim. Es muß deshalb immer wieder unter Vergegenwärtigung der Notlage hiervon gesprochen werden.

Die Versammlung trug einen streng sachlichen und einheitlichen Charakter. Die Berichte über die bisherige und künftige Tätigkeit erstattet von den Herren S. Stieglitz und G. Dummler) wurden einstimmig gutgeheißen. Der Vorstand wurde entlastet, die Bilanz genehmigt. Die Anforderungen der künftigen Arbeit gemäß wurden verschiedene Punkte der Statuten der Genossenschaft geändert, wobei der anwesende Gast, der Verbands-Vorsitzende von dem Berliner Verband der Raiffeisengenossenschaften, Herr Trauer, sehr wertvolle Ratschläge gab. Es ergab sich hieraus eine Auffrischung und Erneuerung der gleichzeitig erweiterten Arbeitsgrundlagen. Der vom alten Vorstand am 6. September d. J. unter Aufhebung an den Generalverband der deutschen Raiffeisengenossenschaften zwischen der Wolgadeutschen An- und Verkaufsgenossenschaft (Berlin) und dem Gebietsverband der wolgadeutschen Konsumgenossenschaften (Saratow) abgeschlossene Arbeitsvertrag (s. Nr. 12 unserer Zeitung) wurde einstimmig bestätigt. Die Neuwahlen ergaben folgendes Resultat:

Vorstand: Billiger, G. Dummler, D. Girich (Leiter) als Vertreter des Gebietsverbandes der wolgadeutschen Konsumgenossenschaften in Saratow).

Aufsichtsrat: S. Stieglitz, G. Rindsvater, J. Müller, A. Gröppfeld, A. Schneider (Leiter) als Vertreter des Gebietsverbandes der wolgadeutschen Konsumgenossenschaften in Saratow). Kandidaten: G. S. Löbbsad, W. Hartwig.

Die Bestimmung eines Vertreters der Wolgadeutschen An- und Verkaufsgenossenschaft in die Verwaltung des Gebietsverbandes der wolgadeutschen Konsumgenossenschaften in Saratow erfolgt durch den Aufsichtsrat.

Neugegründet, tritt die An- und Verkaufsgenossenschaft ein neues Geschäftsjahr an. Solide fundiert, greift sie als tätiges Glied in den Wiederaufbau unserer Kolonien mit ein. Wenn auch nicht laut und auffällig, so wirkt sie doch entschlossen und praktisch für das hohe Ziel der Wirtschaftsmission; still, aber wissenschaftlich ordnet sie sich in die Verhältnisse ein. Der Erfolg ihrer Arbeit ist sicher, weil für sie ein starkes Bedürfnis da ist, weil ohne sie eine Lücke wäre. Mehr als irgendeine andere, ermöglicht die genossenschaftliche Organisationsform den wirksamen Zusammenbruch kleiner und großer Kräfte, sofern sie das gleiche Ziel verfolgen: den gemeinschaftlichen Wiederaufbau bei Zusammenfassung der Kraft und des Kapitals und bei Ausschaltung der Selbstsucht und der Dividendenjagd einzelner.

Man denkt in neuerer Zeit so oft an die Tage, als unsere Altvordern zum erstenmal die Steppe anfaulerten. Frontierarbeit und wahrhaftes Kulturtrugertum leuchteten sie nicht aus alten Tagen zu uns herüber? Wir sollten uns in heutiger Schmerzzeit taalich wenigstens einmal still darauf beinauen, wie unmaßlich immer die Urbarmachung der Steppe war. An ihre Räder haben wir geachtet. Es hat Opfer über Opfer gekostet, aber der Rean blieb nicht aus. Hat das Wolgadeutchtum nicht auch heute wiederum eine Frontierarbeit zu leisten? Wohl doch. Auch hier kommt für sich als Volksganzes, als deutscher Volksstamm in der Fremde, der sich wirtschaftlich und kulturell wieder einmal neuorganisiert muß. Dann auch, wie es früher schon war als Vorbild in den europäisch-russischen Zyklopen. Der Idealist im Verstand und der Realist im Metalle sind beide tragen auch heute noch, trotz Sumpf und die Nacht im Winterarbeiten in sich. In dieser Arbeit anzuhelfen, nicht zum Schaden, sondern zum Nutzen, sondern praktisch, das ist die Aufgabe eines jeden Wolgadeutschen.

## System in die Arbeit!

Von Georg Löbbsad, Halberstadt i. S.

Wer von uns kannte vor dem Kriege das deutsche Mutterland? Es gab nur wenige Wolgadeutsche, die nach kürzerem oder längerem Aufenthalt in Deutschland wieder in die Kolonien zurückkehrten. Die meisten, die Deutschland zu leben bekamen, gingen nach Amerika. Sie hatten Bremen oder Hamburg gesehen. Das Land selbst kannten nur wenige. Durch die 150-60 Jahre entlegener wolgadeutscher Zielungsarbeit war zwischen unseren Kolonien und Deutschland eine große Entfremdung entstanden. Wir fühlten uns ganz als „Kuhkänner“. Andererseits aber wühlten auch in Deutschland nur herzlich wenige etwas von den deutschen Wolgakolonien, wo rein deutsch gesprochen und geföhrt wurde. Diese Entfremdung war für die Kolonien von großem Nachteil. Die heute als rückständig zu bezeichnenden Verhältnisse, wie sie vor 150-60 Jahren in den Schmattdörfern Deutschlands bestanden, waren an die Wolga verpflanzt worden und veränderten sich im Laufe der Zeit nur wenig. Ein Fortwärtsschreiten, ein Mitgehen mit der Zeit gab es nicht. Selbst bessere landwirtschaftliche Maschinen fanden nur vereinzelt Eingang, der Boden wurde in altbergebrachter Weise bearbeitet. Künftlicher Dünger ist noch heute unbekannt. Molkereien? Wein-Gott, wo sind die bei uns zu finden?

Jedoch: Not lehrt nicht allein beten, sondern auch sich wiederfinden. Durch Krieg- und Hungersnot sind sich unsere Kolonien und Deutschland nähergetreten, zuerst gefühlsmäßig, geistig, nun beginnt auch die kulturelle und wirtschaftliche Annäherung. Zudem zwang die Not viele Wolgadeutsche auf den Weg, den sie in guter Zeit nicht betreten hätten: sie sind ins alte Mutterland zurückgekehrt.

Wieviel Segen hätte unseren Kolonien erwachsen können, wenn früher junge Kolonisten nach Deutschland geschickt worden wären. „In die Schule!“. Um hier die neuzeitliche Landwirtschaft, Viehzucht, das Genossenschaftswesen, Molkereibetriebe, Zuderrübenbau, das landwirtschaftliche Maschinenwesen und vieles andere gründlich kennen zu lernen? Sie hätten in den Kolonien zu kulturellen und wirtschaftlichen Reformatorien werden können. Sätten Kolonien wie z. B. Valzer, Korta, Kraut es wirklich nicht fertig gebracht, wenn sie gewollt hätten? Lehrer deutscher landwirtschaftlicher Hochschulen zu sich kommen zu lassen zur Abhaltung von allgemeinen Winterkursen? Die benachbarten Dörfer hätten ihre jungen Männer zu diesen Kursen ebenso entsenden können, wie sie alljährlich ihre Konfirmanten im Kirchspiel zum Konfirmationsunterricht geschickt haben. In den größeren Kolonien hätten Molkereien, Konservefabriken mit Leichtigkeit entstehen können. Der Getreide-, Tabak- und Hübenbau hätte entwickelt werden können. Die Belebung unserer Wirtschaft durch durchgreifende Verbesserung ist jedoch unterblieben. Der Wolgakolonist machte alles selbst sehr gut! Verstand alles selbst am besten! Wer mit Neuerungen gekommen wäre, den hätte man hochmütig ausgelacht, hätte ihn als „Zechtragenbauer“ bezeichnet. Es muß das alles einmal ausgesprochen werden.

Unser Boden wurde schlecht bewirtschaftet. Es wurde viel zu flach gepflügt. Wir haben unseren Stolz und unser Heil darin, möglichst viel Dehjaun zu bejäten. Die Mizernten wurden stets nur der Dürre zugeschrieben. Daß der Boden ausgegult war und neue Nährstoffe brauchte, daran dachte man nicht. Zur Not nur haben wir Kraut- und Hübenland im Garten gebüngt. Nordwirtschaftlich ist in den Kolonien Raubbau getrieben worden. Die Wälder wurden abgehohlet und dann ihrem Schicksal überlassen. War das Gebüsch wieder herangewachsen, so wurde es „ausgedugt“, d. h. es wurden die Sträucher abgehauen und nur einzelne Stämme stehen. Vor der Abholzung wurden die Leute nicht einmal gemeinsam beraten. Neuanlagen sind nicht erfolgt. Wir haben unendlich viel veräuert. Zoll es auch in Zukunft so weitergehen?

Wir sind uns darüber klar, daß die Wolgakolonien wieder aufgebaut werden müssen. Laßt uns sie von neuem aufbauen! Viele von uns, die jetzt in Deutschland und in anderen Ländern leben, wollen später wieder einmal an die Wolga zurückkehren. Wollen sie dann in der alten Weise weiterwirtschaften? Als ich 1900 nach Deutschland kam und die Arbeit der hiesigen Landwirte sah, sperrte ich Mund und Augen auf, und nur allmählich lernte ich Zinn und Wert richtiger produktiver Arbeit verstehen. Ich blieb in Deutschland und habe die Absicht, auch fernherhin hier zu bleiben. Lieb aber habe ich unsere Kolonialkolonien noch ebenso wie früher. Wer heute in Deutschland lebt, sei nicht nur wertlos, er sei wertlos! Jeder der der deutschen wirtschaftlichen und kulturellen Lebensschule. Der Wiederaufbau muß von neuen Gesichtspunkten aus erfolgen. Wir müssen den klimatischen und Bodenverhältnissen an der Wolga weit mehr Rechnung tragen als bisher. Wir müssen hier landwirtschaftliche Kultur erlernen und sie an die Wolga verpflanzen. Wir müssen Kultur und immer wieder Kultur erlernen. Das heißt nicht das Selbstvertrauen der deutschen Hand aufgeben. Vermehrt mehr und mehr, als bisher Arbeit und Verhältnisse. Braut die neuen Leute in den verschiedenen Berufsgruppen, die für unsere Kolonien in Frage kommen, unter. Laßt uns jetztige und künftige „Reise- und Arbeitsberatungsstelle“ zum für

## Ein Wort des Dankes.

In seiner Ansprache gelegentlich der 4. Generalversammlung der Wolgadeutschen An- und Verkaufsgenossenschaft am 1. Oktober sagte der Bevollmächtigte des autonomen Gebiets der Wolgadeutschen in Berlin, Herr Alexander Schneider, unter anderem folgendes:

Erlauben Sie mir, bei dieser Gelegenheit den herzlichsten Dank der Verwaltung des autonomen Gebiets der Wolgadeutschen und der wolgadeutschen Bevölkerung auszusprechen, die sich an die wolgadeutschen Landsleute in Amerika, die ihrer Wolgaheimat in schwerer Stunde beistehen.

Zweitens den beiden Organisationen „Hilfswort der Wolgadeutschen“ und „Wolgadeutsche An- und Verkaufsgenossenschaft“ für ihre Vermittlung der Hungerhilfe und für ihr tatkräftiges Eingreifen zugunsten der Wirtschaftshilfe.

Als im vorigen Jahr die Hungersnot in unseren Kolonien ausbrach, richtete sich die heiße Sehnsucht der Hungernden nach dem Ausland. Fast ein jeder besitz Verwandte in Nord- oder Südamerika. Es war nicht verwunderlich, daß die Hungernden von diesen ihren Verwandten Hilfe erhofften und erbaten. In dieser schweren Zeit haben die amerikanischen Landsleute ihren hungernden Verwandten und Stammesgenossen tatkräftig beigestanden. Diese Hilfe hat unermesslich viel zur Vinderung der Not beigetragen. Dank ihr sind Zehntausende von Menschenleben dem Hungertode entrissen worden. Wäre diese Hilfe nicht gewesen, so hätten wir alle heute bedeutend mehr wolgadeutscher Menschenleben zu betrauern, als dies obnehin der Fall ist.

Selbst nicht imstande, die Hungersnot voll und ganz zu überwinden, hat die Verwaltung des autonomen Gebiets der Wolgadeutschen es freudig begrüßt, daß sowohl wolgadeutsche Auswanderer aus früherer Zeit als auch wolgadeutsche Emigranten neuerer Zeit entschlossen ihre Hungerhilfe einsetzten.

Mit Freude darf ich bemerken, daß die Notwendigkeit der Hungerhilfe für unsere Kolonien inmitten wolgadeutscher Emigranten zuerst von der Lehrerschaft anerkannt worden ist. Diese Lehrerschaft hat auch den Hungernden an der Wolga die erste Hilfe aus wolgadeutscher Hand gebracht. Mit ebenfolcher Freude darf ich bemerken, daß die Arbeit des Hilfswerks und der An- und Verkaufsgenossenschaft zur Fortführung der Hungerhilfe und zur wirtschaftlichen und kulturellen Förderung des Wolgadeutchtums sich tagtäglich ausbaut. Aus kleinen Anfängen entstanden, haben beide Organisationen an unseren Kolonien wahrhaft Großes geleistet. Ich glaube wohl, den Wunsch unserer Bevölkerung an der Wolga und auch der autonomen Verwaltung des Gebiets auszusprechen, wenn ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß diese beiden wirklich demokratischen und selbstlos hilfsbereiten Organisationen ihre leistungreiche Arbeit für das Allgemeinwohl unserer unglücklichen Kolonien mit der bisherigen Energie fortsetzen werden.

Es bereitet mir eine besondere Genugtuung, heute, nachdem die Hungersnot in ihrer schwersten Form zum Teil gelindert ist, den innigsten Dank sowohl der Bevölkerung als auch der Gebietsverwaltung an diejenigen aussprechen zu dürfen, die ihre Liebe zur alten Wolgaheimat durch eine praktische, spürbare Hilfe bewiesen haben. Ich bin überzeugt, daß das Wolgadeutchtum im Ausland keine nennbare beginnende Wirtschaftshilfe an die Kolonien ebenso reichlich wird fließen lassen, wie die Hilfe an Nahrungsmitteln und an Kleidung. Diese Wirtschaftshilfe ist, wollen wir unsere Kolonien wieder hochbringen, unumgänglich notwendig.

solche Arbeit keine Mittel vorhanden, so müssen sie eben beschafft werden. Es ist höchste Zeit, daß wir anfangen, systematisch zu arbeiten. Unsere Kolonien bedürfen des Systems.

## Von der Wolga.

Malaria. Nachlassen der Hungersnot. Befürchtungen für den Winter. Konwendigkeit der Beschaffung weinerer Mittel. Mangel an Kleidung.

Das deutsche Rote Kreuz überreicht uns den nachstehenden Bericht seines Vertreters in Saratow, Herrn Dr. Fischer, über die derzeitige Lage in den Wolgakolonien.

Am Vorderrand hebt heute die Malaria, die eine ungewöhlicher hohe Erkrankungsrate aufweist. Die hier genannte Zahl von 15 Prozent der Gesamtbevölkerung erscheint nach den Mätern, die wir selbst in den einzelnen Dörfern leben konnten, nicht unmaßgebend. Ganz zur Haus findet man Kraut und ich leider, den man dort, hat Malaria gehabt oder leider zur Zeit noch an Anfällen. Die rascher schon anwachsenden untere Kolonien unternehmen an aus dem Namen Ardenfeld. Dazu nach Brasilien haben erachtet, daß es sich in den meisten Fällen nach Malaria Terziana handelt. Malaria im Doppelinfektionem ist noch anzutreffen, aber daß aber auch eine recht heftige Malaria, die durch das Wasser aus der Malaria Terziana sich bilden würde. Die Tatsache aber, daß die Malaria Terziana bei uns vorkommt, die im vergangenen Winter vor dem Beginn der staunenswerten noch dem Zirkular erschienen und jetzt ausgedehnt waren, schließt, daß es sich um keine als Ursache der Erkrankung und weiteren Verbreitung dieser Malaria

sehen Form erscheinen. Ist doch in diesem Gebiete Malaria stets vorhanden gewesen und daher auch die Vorbedingung zur Uebertragung der tropischen Form, nachdem sie einmal eingeschleppt ist, gegeben. Die Bedeutung dieser Durchseuchung der ganzen Bevölkerung ist eine ungeheure, sie bringt eine weitere Erschwerung des Wiederaufbaues. Macht sie doch einen großen Teil der Leute arbeitsunfähig, wovon wir uns in den Dörfern immer wieder selbst überzeugen konnten und das gerade jetzt in der Zeit, wo das Feld für die kommende Aussaat geodert und bestellt werden muß. Zudem wirkt die Krankheit viel verheerender auf die durch die Hungersnot und die Entbehrungen des vergangenen Jahres geschwächten Leute. Endlich ist aber auch bei der geringen Menge des vorhandenen Chinins eine Heilung nicht möglich. Die meisten Kranken können überhaupt kein Chinin erhalten, die anderen wenig, so daß im Frühjahr mit dem Auftreten einer großen Anzahl von Rezidiven zu rechnen ist. Diese werden nun gerade in der Zeit auftreten, wo die Frühjahrspflanzung an die Leute, die größten Ansprüche stellt und damit auch wieder einen unheilvollen Einfluß auf die wirtschaftliche Lage ausüben.

Die Hungersnot im Gebiet hat zur Zeit vollständig aufgehört. Wenn auch die Ernte nicht gebracht hat, was sie im Frühjahr zu versprechen schien — die Ursache ist einmal die große Hitze, in manchen Gegenden auch die Heuschreckplage — so selbst doch heute wohl niemand Hunger. Am übelsten sind jetzt wohl die aus allen Gegenden des russischen Reiches zurückkehrenden Flüchtlinge dran, die tatsächlich dem Nichts gegenüberstehen. Aussaat haben sie im vergangenen Jahre meist nicht gemacht, also konnten sie auch nichts ernten. Ihre Habe mußte vor ihrer Ausreise verkauft werden, der Rest, den sie mitnahmen, wurde verlegt. Auch ihr Haus haben sie in vielen Fällen um einen geringen Preis veräußert und stehen nun oft krank und ohne Mittel da, ganz und gar auf die Hilfe ihrer Dorfgemeinden angewiesen. Wir haben selbst eine Reihe solcher Bilder gesehen und uns daher entschlossen, einen Teil der uns zur Verfügung stehenden Lebensmittel zur Linderung dieser Not zu verwenden und durch die Flüchtlinge die Möglichkeit zu schaffen, wieder in der alten Heimat Fuß zu fassen. Wenn außer diesen heute wohl noch nirgends schwere Not herrscht, wenn auch die Ärmern, die nur eine geringe Aussaat hatten, heute noch Arbeit und damit auch Brot finden, so ist doch auch für den Winter damit zu rechnen, daß ein Teil der Bevölkerung wieder hungern wird. Wie groß dieser Prozentsatz sein wird, darüber sind Schätzungen unmöglich. Es wird auch in den einzelnen Gegenden entsprechend dem recht unterschiedlichen Anfall der Ernte sehr verschieden sein. Immerhin wird auch in diesem Winter der Hilfsnot ein weites Gebiet offen stehen und es müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um weitere Mittel zu erhalten. Wir haben uns daher entschlossen, den Rest der Lebensmittel, soweit er nicht den Flüchtlingen zugute kommen soll, im Einverständnis mit den hiesigen Behörden vorläufig nicht zur Verteilung gelangen zu lassen, sondern mit seiner Ausgabe noch einige Zeit zu warten. Wir werden dann sicher größeren Nutzen zu stiften damit imstande sein.

Es macht sich aber in diesem Jahre noch der Mangel an Kleidung, an Geräten und anderen Gebrauchsgegenständen außerordentlich fühlbar. Alles eben entbehrliche wurde doch im vergangenen Winter verkauft, und das Wenige, was übrig blieb, ist aufgetragen und zerrissen. Zerlummt sieht man die Menschen herumlaufen, auch bei alibüder Sonnenhitze mit einem Pelz bekleidet. weil sie nichts anderes haben. Die meisten nennen nur ein Hemd ihr eigen, so daß sie unbekleidet herumlaufen müssen, wenn daselbe gewaschen wird. Es mangelt auch an Material zum Fäden und Stopfen; für Nadeln, Fäden, Stoffstücke u. s. f. werden ungeheure Preise gezahlt und oft wertvolle Lebensmittel hergegeben, weil auch diese Bedürfnisse befriedigt werden müssen.

## Deutsche Schulen in Sowjetrußland.

Wohl keine deutsche Schule der Welt kämpft heute mit solchem Kräfteaufwand um ihre Existenz wie die in Sowjetrußland. Die Bauern teilen ihre Hungerration mit ihr, die Lehrer ihre letzten Kräfte. Die Schulkinder lauschen hungrig und harfuß dem Unterricht. Das deutsche Volkstum in Rußland ringt verzweifelt nicht nur um sein nacktes Dasein, sondern es kämpft sich auch mit aller Gewalt gegen seine kulturelle Verarmung, der es unabwendbar verfällt, wenn es in diesem Kampf nicht auch vom deutschen Ausland gestützt wird. Nachstehend bringen wir nach dem D. A. Z. kurze Schilderungen des schweren Daseinskampfes zweier vorbildlicher Schulen im Kaukasus und in der Krim. Hinzugefügt seien noch einige Zeilen über das Deutsche Höhere Pädagogische Institut (HPI) in Moskau, dessen Eröffnung unter ebenfalls schwierigen Verhältnissen am 1. Oktober wir in unserer letzten Nummer besonders vermerkt haben.

Die Arbeitsschule in Katharinenfeld im Kaukasus konnte im verfloßenen Schuljahr ihre Tätigkeit erst im Oktober eröffnen, weil das Militär die Schule nicht früher frei gab; sie war von 82 Kindern besucht, darunter 27 nichtdeutschen. Ein Kindergarten mit 73 Kindern bildete darunter eine besondere Gruppe. Unter den 9 Lehrern und 8 Lehrerinnen waren 15 Deutsche, ein Russe und eine Georgierin. Durchschnittlich kamen also 40 Kinder auf eine Lehrkraft. Die Gemeinde kaufte Lehrbücher aus Deutschland aus der Einkommensksteuer, und die Schule gab sie kostenlos den Schülern. Sie erhob nur eine kleine Gebühr für Schreibhefte, deren eines 1000 Rubel, gegen 5—6000 im freien Handel kostete. 113 arme Schüler waren auch von dieser Zahlung befreit. Die Schülerbibliothek zählt dank der Spenden aus Deutschland gegenwärtig 596 deutsche und 96 russische, die Lehrerbibliothek 742 deutsche und 176 russische Bücher. Besonders störend für den Schulbetrieb ist der durch die Belegung mit Militär verursachte Mangel an Glasfenstern in der Schule. Allein im oberen Schulhause mußten 40 Fenster, da Glas nicht auszutreiben ist, mit Pappe verklebt werden. Das Lehrergehalt wird in Naturalien bezahlt. Ein lediger Lehrer bzw. Lehrerin bekommt pro Monat 1 1/2 Pud Weizen, 1 1/2 Pud Kartoffeln und 17 Eimer Wein (zum Tauschhandel) bei freiem Zimmer mit Beheizung und Beleuchtung. Verheiratete Lehrer bekommen etwas mehr. Der Unterricht für Mädchen in Handarbeiten ist durch Schwierigkeiten in der Materialbeschaffung behindert, so daß, da die Schule diese Materialien noch nicht selbst liefern kann, viele Mädchen auf den Besuch dieser Stunde verzichten mußten. Alles in allem zeigt der Bericht des Schulleiters kuttelocher deutlich, wie schwierig, aber auch wie dankbar und erfolgreich die Arbeit war.

Die Zentralschule in der Krim sollte für das Schuljahr 1922/23 geschlossen werden, da die Regierung mitgeteilt hatte, daß sie sich an ihrem Unterhalt fortan nicht mehr beteiligen könne. Sämtliche Lehrer waren am 1. Juli entlassen worden. Da der Schule anheimgestellt worden war, für sich

selbst aufzukommen, beschloßen deutsche Gemeindevertreter und Eltern in Simferopol, sich der Schule trotz eigener schwerer Not anzuschließen. Auf einer gemeinsamen Versammlung wurde der Fortbestand der Schule sichergestellt. Da aber die Zahl der Schüler an sich sehr klein ist und das Schulgeld infolge der schwierigen Verhältnisse möglichst niedrig gehalten werden muß, werden für das laufende Schuljahr nur 4 Lehrer gewählt. Gemeinde und Eltern kommen für den Unterhalt der Schule auf. Die Lehrer erhalten eine Entschädigung in Naturalien, die Schüler werden auf Allgemeinkosten unterhalten. Die Ausgaben für Heizung, Remonte, Verwaltung, Schulbücher usw. werden aus Gemeinde- und Privatmitteln bestritten. Liegt man in Betracht, daß allein in der kleinen Krim mehrere Hunderttausend Menschen vor dem elendesten Hungertode stehen, so vermag die Fortführung der Schulkatigkeit mit alleiniger Hilfe der Gemeinde, der Eltern und Lehrer volle Bewunderung auszulösen.

An der Ino in Moskau unterrichten u. a. die Professoren Dr. Labidlaus, Dr. Barbas, Müller, Sernow, Korbes, Reizner. Die Blätze für das Institut werden auf Grund der Bewirtung der professionellen Verbände vergeben. In diesem Jahre wurden sie folgendermaßen verteilt: Kowgorob, Ufa, Grodno, Orenburg, Jekaterinburg, Tiflis je zwei, Barzgin, Kubangebiet, Dongebiet je drei, Petrograd, Saratow, Samara, Stawropol, Barnaul, Krim, Kasu je vier, Wolhynien, Ural je fünf, Moskau zehn und das Gebiet der Wolgadeutschen zwanzig Blätze.

## Getreidezuchtwahl. — Die Getreidestoppel.

(Nachdruck verboten.)

Ein großes Arbeitsfeld liegt in der Züchtung unserer Kulturpflanzen, besonders der Getreidearten, noch vor uns. Das Ziel der Getreidezucht, der methodischen Zuchtwahl, ist die Steigerung des Prinzips der Auslese mit zielbewußter, ausdauernder Benutzung der Veränderlichkeit der Formen auf Grund der Vererbung und folglich die Erhaltung, Veredelung und Neubildung an Rassen.

Die Mittel und Wege der empirischen Zuchtwahl, über die wir schon in Nr. 9 unserer Zeitschrift berichtet haben, reichen nicht mehr aus, denn bei jeder Steigerung des Ausleseprinzips tritt sofort die Reinzucht der Rasse in den Vordergrund mit zielbewußter ausdauernder Benutzung der Veränderlichkeit der Formen auf Grund der Vererbung. Im Gegensatz zur empirischen Zuchtwahl können wir dieses Verfahren „methodische Zuchtwahl“ nennen, weil sie in der Tat zielbewußt und ausdauernd ihren Weg verfolgt.

Das einfachste Verfahren methodischer Zuchtwahl zum Zwecke der Veredelung ist das Ausschneiden von Lehren, welche die Eigenschaften der Rasse in besonderer Vollkommenheit und ausgeprägter Weise besitzen, und die Aussaat ihres gesamten Körnergehaltes. Hierbei werden die auswählten Lehren kurz vor dem Mähen des Feldes geschnitten. Natürlich muß darauf Rücksicht genommen werden, daß Pflanzen an Geißeln oder sonstigen Stellen mit abnormen Ernährungsbedingungen vermieden werden. Die Lehren aus bereits gemähtem Getreide auszuwählen, ist unpraktisch, da man so jede Möglichkeit verliert, Ernährungsabweichungen zu vermeiden. Eine Veräusserung der Auslese ist es, wenn man die Körner nach Größe und Gewicht sortiert. Da es erwiesen ist, daß die Körner an den beiden Enden abnehmen, so ist es zweckmäßig, nur den Kerninhalt des mittleren Lehrenteiles zu nehmen. Die denkbar schärfste Reinzucht einer Rasse ist die Nachzucht vom besten Korn der besten Lehre der besten Pflanze. Diese Art der Züchtung wird treffend als „Hochzüchtung“ bezeichnet, denn sie kommt der Vollblutzüchtung unserer Hausiere unter allen Methoden am nächsten.

Durch eine Veränderung des Prinzips der künstlichen Auslese kann die methodische Zuchtwahl auch zur Bildung neuer Saaten verwendet werden. Wenn man statt des Bestrebens, vorhandene Sorten zu veredeln, nach besonders typischen Lehren zu suchen, nach Abweichungen von diesem Typus sucht und solche veränderte Formen einer Reinzüchtung unterwirft, so ist man imstande, neue Sorten zu bilden, unter der Bedingung, daß die erste Formabänderung, welche man ausläßt, eine spontane Abweichung und keine Ernährungsabweichung war. Spontane Variationen sind erbliche Formabänderungen, deren Entstehen vorläufig noch nicht gänzlich aufgeklärt ist. Man trifft sie nur sehr selten und dann in der Regel nur vereinzelt an. Oft erstreckt sich die spontane Formabänderung auf eine einzelne ganze Pflanze, oft aber auch nur auf eine einzelne Lehre.

Eat man eine spontane Abweichung gefunden, so ist die weitere Behandlung genau so wie bei der Reinzucht zum Zwecke der Veredelung. Der Unterschied liegt aber lediglich in dem Prinzip der ersten Auslese. Man kann aber auch noch auf anderen Wegen neue Sorten bilden, als durch die Benutzung der an der Natur freiwillig dargebotenen spontanen Abweichungen, nämlich mit Hilfe der künstlichen Züchtung.

Dr. H. Hart-Weidow.

In früheren Zeiten dienten die abgerenteten Getreidefelder noch vielfach zur Nachweide für Schafe und Schweine und blieben daher längere Zeit in der Stoppel liegen. Heute gilt es mehr als Regel, daß der Pflug dem Erntewagen zu folgen habe. In Schlesien habe ich vor einigen Jahren die empfehlenswerte Maßnahme beobachtet, daß ein besonders für diese Zwecke geeigneter Hübnervogel unter Aufsicht einer Hühnerin auf der Stoppel umhergeherrte wurde, um tagelang durch das Federweid nachgeerntet zu werden. Dann aber wartete auch schon die Pflugschar.

Aber noch immer kann man selber beobachten, deren Bearbeitung sich bis zum Frühjahr hinzieht. Die Bestger müssen es nicht wissen, welchen Schädlingen sie hierdurch Vorzug leisten und wie sie in physikalischer Hinsicht ihre Aeder vernachlässigen, sonst würde es doch wohl nicht geschehen. In der Getreidestoppel nisten allerlei Schädlinge, um im Frühjahr auf die frische Saat der umliegenden Felder einzufallen: die Getreidehalbwespe, die Frit- und Hefenfliege und wie die Schädlinge sonst noch heißen mögen. Die atmosphärische Luft kann bei ungestörten Aedern nicht in den Boden eindringen, die Bacterientätigkeit wird nicht angeregt, und die Winterkälte kann ihren heilsamen Einfluß nicht geltend machen. Ganz besonders sind die schweren Leh- und Tonböden des Umbrechens der Stoppel und des tiefen Pflügens bedürftig. Außerdem erleichtert das Pflügen vor Winter die Bearbeitung im Frühjahr. Der Boden trocknet im Frühjahr bedeutend leichter und schneller ab und kann daher auch früher bearbeitet und bestellt werden. Die Saat entwidelt sich daher auch schneller und ist zur Zeit des Auftretens mancher Schädlinge bereits so erstarkt, daß diese ihr nicht mehr viel zu schaden vermögen.

In der Kriegszeit waren ja leider nicht immer die erforderlichen Kräfte zur Verfügung. Heute ist das aber anders.

Heute vernachlässigt der betreffende Landwirt nicht nur seine eigenen Aeder, sondern er schädigt durch die den Schädlingen gegebene Freiheit auch seine Nachbarn in empfindlicher Weise und leidet Entes auch die Volksgesamtheit. H. App.

## Kleine Aufszeichnungen

Die Orientfrage beschäftigt noch immer die diplomatischen Gemüter Europas. Besonders diese. Man kann aber den Kreis der Einwirkungen des türkisch-griechischen, in Wirklichkeit englisch-russisch-französischen Konfliktes weiter ziehen: ganz Europa sieht wie auf Kohlen. Die Konferenzen in diesen Dingen, deren Schwankungen neue Weltkriegsqualen heraufbeschwören drohen, verändern zwar die Gefahren der Explosionen, beseitigen sie jedoch nicht. Wie umfassend die Orientkrise ist, erschließt man am deutlichsten daraus, daß die Absehung des griechischen Königs Konstantin, der Hausarrest seines Nachfolgers, der Rücktritt des türkischen Sultans Mehmed, sowie ganzer Kabinette im Trübel der Orientfrage wie Kindertrankbetten gemuten. In den Dardanellen wird soeben deren künftiges Schicksal entschieden. Wie sich dieses Schicksal gestalten wird, ist infolge der Interessenverwirrungen der am Konflikt direkt oder indirekt beteiligten Staaten nicht voraussehbar. Heute ist jedoch klar: die vielgerühmte Entente knackt wieder benedlich in allen Fugen und es wird Zeit, daß sie endlich einmal zerbricht. Englands Stellung im Orient ist erschüttert, trotzdem es seine griechischen Freunde wahrhaft geodert hat. (Man erinnert sich im Falle Griechenlands wieder des russischen geflügelten Wortes während des Weltkrieges: „England hat beschlossen, bis auf den letzten Tropfen russischen Blutes zu kämpfen.“) Rußland verkehrt in der Türkenfrage keinen Spieß und macht sich in der diplomatischen Welt immer mehr bemerkbar. Man rechnet in Westeuropa nun schon unwillkürlich mit dem außenpolitischen Machtwort der Sowjets. Rußlands Interessen als eines Staates an den Dardanellen sind — das muß zugelassen werden — berechtigter als die eines anderen Reiches in Westeuropa. Man sieht es ja schon allein daraus, daß die Sperrung der Dardanellen durch England die Zufuhr von Wirtschaftsgegenständen, Lebensmitteln und dergl. auf dem Seewege Rußland schwer schädigt. Kemal-Pascha, der Führer der kriegerischen Türken, verlangt Konstantinobel, Thrazien usw., um den Türken ihre Rechte wiederzugeben. Aus allem wird jedoch klar, daß die Meerengenfrage da drunten so geregelt werden muß, daß, wie der Russe sagt, die Schafe heil bleiben und der Wolf satt wird. Darüber nun zerbrechen die Diplomaten und Kriegsführer sich den Kopf. Um die Orientfrage gruppieren sich auch Balkanfragen, die vorerst allerdings noch sehr operettenhaft sind. Durch den Fall der Friedensverträge ist auch das kleine Montenegro zum Dank dafür, daß es sich auf die Seite der Engländer geschlagen hatte, als selbständiges Staatswesen vom Erdboden verschwinden und von Serbien übergeschluckt worden. Nikita machte bei den Großen der Entente alle Anstrengungen, sein Land wiederzubekommen. Vergebens. Er starb darüber. Seine Gattin Milena aber, die sich jetzt bei ihrer Tochter, der Königin von Italien, in Rom aufhält, erhielt den Anspruch auf den Thron von Montenegro aufrecht. Jetzt kommt aber aus Rom die welterschütternde Nachricht, daß es in dem nicht mehr existierenden Montenegro einen gar gefährlichen Staatsstreik gegeben hätte. Nämlich Plamenac, ein früherer Minister Nikitas, zog mit einem Duzend bewaffneter Mannern zu dem „Regierungspalast“, das montenegrinische Generalkonsulat in Rom, besetzte ihn, erklärte die Königin Milena für abgesetzt und proklamierte sich selbst zum Präsidenten von Montenegro. Die Königin protestierte energisch und erklärte, daß ihre Dynastie nicht abdante. Nun ist guter Rat teuer. Nicht besser geht es in Serbien zu, wo Prinz Georg sich zum König ausrufen ließ und nun für seinen Staatsstreik Gefangenenbrod essen muß.

Nach den Antworthorten an den Völkerbund haben folgende Nationen ihr Militärbudget 1922 über das von 1912 erhöht: Großbritannien um 19,2 Proz., Britisch-Indien um 14,2 Proz., Australien um 17,4 Proz., Kanada um 7,6 Proz., Neuseeland um 14,3 Proz., Japan um 71,9 Proz., Belgien um 82,1 Proz., Portugal um 7,2 Proz. Herabgesetzt haben ihr Militärbudget lediglich: Südafrika um 25,4 Proz., Italien um 46,1 Proz., Brasilien um 45,3 Proz., Frankreich um 7,9 Proz. (?!). Von den Neutralen haben ihr Budget erhöht: Dänemark, Spanien, Holland, Schweden, Schweiz; herabgesetzt hat es nur Norwegen. Man vergleiche damit Deutschland! Merkwürdig mag es zunächst berühren, daß Frankreich, das bekanntlich zur Zeit neben Rußland das größte Heer der Welt unterhält, in dieser Statistik unter den Nationen aufgeführt ist, die ihren Militäretat gegen 1912 herabgesetzt haben. Wer weiß, was für Finnen die Franzosen bei ihren Angaben gemacht haben. Die zahlreichen Truppen, die in Deutschland stehen, werden auf dem Reparationsetat, die großen schwarzen Armeen auf dem Kolonialetat stehen und nicht auf dem eigentlichen Heeresetat. Ueberließ ist der Wert des Papiertrankens stark gesunken, so daß in Goldfranken berechnet, die in Wirklichkeit bedeutend erhöhte französische Heeresausgabe vielleicht tatsächlich etwas geringer ausfällt als 1912. Das nennt man dann „Abrüstung“.

## Deutschland und Rußland

In den deutsch-russischen Beziehungen macht sich in letzter Zeit eine leichte Belebung bemerkbar. So ist zwischen den weltbekanntesten Siemens-Schuckert-Werken in Berlin und dem russischen Elektrotrot ein Lieferungsvertrag abgeschlossen worden. Es handelt sich um die Lieferung von Installationsmaterial im Werte von vielen Millionen. Die Abwicklung erfolgt allmählich; der Vertrag ist auf der Grundlage eines Umschlagkredits aufgebaut. Damit ist zum erstenmal zwischen Sowjetrußland und privaten deutschen Werken ein Lieferungsvertrag auf Kredit für längere Zeit abgeschlossen worden. In Moskau ist eine russisch-deutsche Aktiengesellschaft gegründet worden, die den Zweck verfolgt, im Transit über das Territorium der RSFSR und der mit ihr verbündeten Republiken nach und aus Persien Waren zu befördern. Laut den Aussagen der Gesellschaft darf sie aber auch jegliche andere Handelsoperationen ausführen. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 40 Millionen deutsche Reichsmark. Laut den Aussagen der Gesellschaft ist sie verpflichtet, 50 Prozent ihrer Tonnage zum Transport von Waren der Sowjetrepublik zur Verfügung zu stellen. Die Einkaufs- und Verkaufsoperationen der Gesellschaft werden im allgemeinen außerhalb der Grenzen der RSFSR vollzogen, doch steht der Gesellschaft das Recht zu, Masseneinkäufe in Rußland für Persien und die an Persien grenzenden Länder vorzunehmen. — Zum Zwecke des kommunalen Wiederaufbaus Kiems sind zwischen dem Kiemer Stadtrat und der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg sowie der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft (AEG.) weitgehende Verträge abgeschlossen worden.

Zum deutschen Botschafter in Moskau ist mit Einverständnis der Sowjetregierung Graf Prodrors-Kangau einer der tüchtigsten deutschen Diplomaten, ernannt worden.

Auf Grund der Angaben der Reichspost meldet die „Rossische Zeitung“: Wegen allgemeiner Einstellung des regelmäßigen Luftverkehrs am 30. September endet bis auf weiteres auch der Luftpostdienst. Nur die stark benutzte Flugpost auf der Linie Königsberg (P.R.) - Smolensk - Moskau wird weiter verkehren, da der Flugbetrieb auf dieser Linie, soweit möglich, auch im Winter aufrechterhalten werden soll. Die Flüge finden in beiden Richtungen jeden Dienstag und Freitag statt. Abfahrt von Königsberg 8.30 V., an Smolensk 3.45 V., an Moskau 7.15. Zurück ab Moskau 6.30 V., ab Smolensk 10 V., an Königsberg 3.15 V. Die bei Smolensk und Moskau angegebenen Zahlen sind osteuropäische Zeit. Zur Flugpostbeförderung nach Russland sind nur gewöhnliche und eingeschriebene Briefe und Postkarten zugelassen. Neben den gewöhnlichen Auslandsgebühren wird ein Flugzuschlag von 25 Mark für jede Postkarte und für Briefe für je 20 Gramm erhoben. Nach der am 1. Oktober eintretenden Aenderung der Auslandsgebühren kosten eine Flugpostkarte nach Russland 12 Mark gewöhnliche Gebühr und 25 Mark Zuschlag, zusammen also 37 Mark, ein Flugpostbrief bis 20 Gramm 20 Mark gewöhnliche Gebühr und 25 Mark Zuschlag, zusammen 45 Mark, ein Flugpostbrief über 20 bis 40 Gramm 30 Mark gewöhnliche Gebühr und 50 Mark Zuschlag, zusammen 80 Mark usw. Der übrige Luftpostverkehr soll im nächsten Frühjahr wieder aufgenommen werden.

### Aus Russland

Der deutsche Konsulententag, der am 25. September in Moskau stattfinden sollte, ist, wie uns berichtet wird, verlegt worden und wird voraussichtlich Ende Oktober zusammentreten. Ueber die Anknüpfung privater Handelsbeziehungen mit Russland wird gemeldet:

M. S. Wie der russischen Telegraphenagentur aus Chabarowk gemeldet wird, ist dort eine deutsche Kommission zur Untersuchung der Fischereiverhältnisse und der Frage von Waldkonzessionen eingetroffen. Wie aus Chabarin gemeldet wird, wird dort das Eintreffen einer Gruppe bedeutender japanischer Industriellen erwartet. Der Zweck ihrer Reise ist, die Handelsbeziehungen Japans mit der Republik des fernsten Ostens und mit der Sowjetrepublik wieder herzustellen. Ungeachtet der Unterbrechung der Verhandlungen von Tschangschun wird beabsichtigt, russischen staatlichen und privaten Unternehmungen Kredit zu gewähren. Aus Petersburg wird gemeldet: Hier ist eine Kommission von holländischen Ingenieuren eingetroffen, um wegen der Nachprüfung mehrerer Unternehmungen und der Uebertragung städtischer Arbeiten zu verhandeln. Die Kommission wird sich auch nach Moskau begeben. Wie der Führer der Kommission, Stuart, Pressevertretern erklärte, bedeutet die Reise der Kommission nach Russland das Ende der Unentschiedenheit Hollands hinsichtlich der Kreditfähigkeit Russlands. Holland sei bereit, Russland Kredit zu gewähren. Der französische Delegierte Herriot trifft auf seiner Rundreise durch Russland Mitte Oktober in Charkow ein, um von dort aus das Donezbecken und Obeffa zu besuchen.

H. B. (Hg.). Die Nordwestliche Staatliche Handelsabteilung hat mit einer englischen Aktiengesellschaft in Stockholm einen Vertrag abgeschlossen, nach dem die Gesellschaft Dreschmaschinen und andere landwirtschaftliche Maschinen gegen Kredit nach Russland zu liefern hat. Der Wert der Maschinen soll 100 000 schwedische Kronen betragen. Auch die Hafmaquill A. G. hat einen ähnlichen Vertrag mit Russland abgeschlossen. Die Nordwestliche Staatliche Handelsabteilung ist verpflichtet, die Maschinen neun Monate nach der Ablieferung zu bezahlen. Um auch die Uhrenindustrie in Russland wieder heimisch zu machen, ist der schwedischen Firma Paul Bourret die Erlaubnis erteilt worden, ihre Moskauer Fabrik wieder aufzubauen. Die Firma hat gleichzeitig einen Staatsauftrag auf den Bau von Uhren für die russische Eisenbahn erhalten. Ferner sind in Moskau Vertreter der Essener und Kölner Metallindustrie eingetroffen, um mit der Metall-Handelsabteilung Verhandlungen über den Ankauf von 3 Millionen Pud Schrott zu führen. Das österreichische Konsulat in Petersburg meldet die Gründung eines österreichisch-russischen Industrieinstituts zwecks Wiederherstellung der Handelsbeziehungen mit Russland. Der englische Ingenieur Charles Blair hat dem Außenhandelskommissariat angeboten, auf dem Konzeptionswege einen großen Teil der russischen Zertifikatsfabriken zu übernehmen und in ihnen ausschließlich Watte, Watte und andere Verbandstoffe herzustellen. Eine andere englische Firma „G. E. Manoff“ will die Zertifikatsfabriken in Obeffa für die Dauer von 99 Jahren pachten. Beide Anträge sind dem Hauptkonzeptionskomitee zu Begutachtung überwiesen worden.

Das vor einem Monat in Berlin abgeschlossene vielbesprochene Krassin-Urakow-Abkommen ist vom Rat der Volkskommissare unter nachstehender Begründung (Meldung der Russ. Tel.-Ag.) nicht bekräftigt worden: Obwohl der Rat der Volkskommissare mehrmals anerkannt hat, daß die Teilnahme ausländischen Kapitals an dem Wiederaufbau der Wirtschaft Sowjetrusslands und insbesondere der Abschluß des Vertrages mit der von Urakow geleiteten Russo-Asiatic Consolidated unter den festgesetzten Bedingungen äußerst wünschenswert ist, meint der Rat der Volkskommissare, daß der außerordentliche Umfang der Verpackung wegen ihrer wirtschaftlichen und politischen Bedeutung in erster Reihe freundliche und dauerhafte Beziehungen zwischen der Sowjetrepublik und der Regierung des Landes, welchem die Zentrale der Russo-Asiatic Consolidated angehört, erfordert. Demgegenüber bezeugt die jüngste Tätigkeit der englischen Regierung, die die Gleichberechtigung Sowjetrusslands im nahen Osten und im Schwarzen Meer bekräftigt, klar das Fehlen der oben bezeichneten wünschenswerten Beziehungen. Unter diesen Umständen hat der Rat der Volkskommissare beschlossen, dem am 19. September in Berlin von Urakow und Krassin unterzeichneten vorläufigen Vertrage keine Bestätigung zu verweigern.

Die Abteilung der Reichsversicherung für Versicherung der Landwirtschaft hat vorgeschlagen, im Jahre 1923 das Territorium, auf welchem die Versicherung vor Schädigung durch den Hagel eingeführt werden soll, zu vergrößern. Statt der gegenwärtig bestehenden 13 Gouvernements soll die Versicherung in 42 Gouvernements, 2 Gebieten und 4 Republiken eingeführt werden. Die Versicherungssumme wird für das Jahr 1923 fünfmal erhöht (von 400 Rubel pro Dehjatina auf 2000 Rubel). Nach annähernder Berechnung betrug bis zum 15. September d. J. die vom Hagel betroffene Saattiefler von 13 Gouvernements 84 825,5 Dehjatina, wovon 50 000 zum Gouvernment Tambow und über 11 000 zum Gouvernment Tula zählen. Weitere Gouvernements sind in folgender Reihenfolge betroffen worden: Kursk, Brjansk, Moskau, Wladimir und Tu-

men. In den übrigen Gouvernements ist die Zahl der vom Hagel beschädigten Saattiefler unbedeutend. Die Versicherungsprämie für die vom Hagel vernichteten Felder ist laut den Akten der Reichsversicherung mit 9 806 088,5 Rubel (Geldzeichen 1922) berechnet worden.

Die Zentrale Statistische Verwaltung hat die Aufstellung des statistischen Materials über die Ernte in der Sowjetrepublik 1922 abgeschlossen. Danach beträgt die Gesamtenergie (außer der Ukraine) ungefähr 2000 Millionen Pud, der Reinertrag (ohne Saatgut) — 1650 Millionen Pud. Die Gesamtenergie beträgt 26,1 Pud, der Reinertrag 21,7 Pud auf die Person. In der Ukraine ist die Gesamtenergie mit 830 Millionen, der Reinertrag mit 730 Millionen Pud berechnet. Zusammen beläuft sich die diesjährige russische Gesamtenergie auf 2830 Millionen Pud (29,9 Pud pro Person), der Reinertrag auf 2380 Millionen Pud (24,4 Pud pro Person). In diese Zahl ist die Kartoffelernte (250 Millionen Pud) nicht mit eingerechnet. Der Verbrauch der Landbevölkerung an Nahrungsmitteln und Viehfutter beträgt (außer der Ukraine) 1188 Millionen Pud, der der Stadtbevölkerung 127 Millionen Pud, im ganzen also 1315 Millionen Pud. In der Ukraine beträgt der Verbrauch der Landbevölkerung an Nahrungsmitteln und an Viehfutter 444 Millionen Pud, der Verbrauch der Stadtbevölkerung 48 Millionen Pud, im ganzen also 492 Millionen Pud. Der Verbrauch der Landbevölkerung an Nahrungsmitteln und Viehfutter in beiden Republiken ist mit 1682 Millionen, der Verbrauch der Stadtbevölkerung mit 175 Millionen, im ganzen mit 1857 Millionen Pud berechnet.

Einer Moskauer Meldung zufolge, hat die diesjährige Naturkatastrophe bis zum 3. Oktober 190 Millionen Pud gegen 31 Millionen Pud im vorigen Jahre ergeben.

Die Spaltung in der russischen Kirche hat zur Bildung von drei Gruppen geführt: die alte konservative Gruppe des ehemaligen Patriarchen Tichon, ferner die „Lebendige Kirche“ mit dem Priester Krajsnik als Führer und schließlich die von der letzteren abgespaltene Gruppe der „Kirchlichen Wiedergeburt“ des Metropoliten Antonin. Zwischen den beiden letzten Gruppen sind die kärftigen Reibungen im Gange. So kam es vor kurzem bei der Weihe eines neuen Bischofs nach der polenischen Predigt des Metropoliten Antonin zu Handgreiflichkeiten gegen die Vertreter der Lebendigen Kirche. Vermutlich, um sich von den ihm die oberste Kirchengewalt kämpfenden Gruppen zu trennen, haben in Kaluga 33 Geistliche mit dem Bischof Krosan an der Spitze eine selbständige Kirche gebildet; auch in Tambow machen sich innerhalb der Geistlichkeit ähnliche Bestrebungen bemerkbar.

Durch ein Dekret der Volkskommissare wird die Militärdienstzeit der Bürger der Sowjetregierung festgelegt. Die Dauer der aktiven Dienstzeit soll bei der Infanterie und Artillerie 1 1/2 Jahre, bei der Kavallerie und den technischen Truppen 2 1/2 Jahre, bei der Luftflotte 3 1/2 Jahre und bei der Kriegsmarine 4 1/2 Jahre betragen. Die Dienstpflicht in der Reserve der Armee dauert bis zum vollendeten 40. Lebensjahre. Die Angehörigen der Roten Armee sind wahlberechtigt.

Am 2. Oktober hat Lenin, dessen Gesundheitszustand sich wesentlich gebessert hat, seine Tätigkeit im Rat der Volkskommissare und im Rat für Arbeit und Landesverteidigung wieder aufgenommen.

### Die wirtschaftliche und kulturelle Förderung des Wolgodeutschtums durch wahrhafte und selbstlose Nächstenliebe und Hilfe ist der Sinn unserer Arbeit.

„Von jedem ein Faden — gibt dem Nackten ein Hemd.“

### Aus Deutschland

Die Zahlungen an die Verbündeten verschlimmern die Wirtschaftskrise Deutschlands zusehends. Nach einer Zusammenstellung der Reparationskommission betragen die Gesamtausgaben Deutschlands für die Besatzungskosten bis zum 30. April 1922 2 132 000 000 Goldmark für die alliierten und 1 010 000 000 Goldmark für die amerikanischen Truppen. Diese Summe bezieht sich auf eine Zeit von 30 Monaten. Was die Naturallieferungen anbelangt, so lieferte Deutschland bis zum 30. April 1922 für 200 Millionen Goldmark Güter. Man spricht nicht zu Unrecht von den Besatzungstruppen als von Schmarobern. Ist es nicht ein Hoja auf die Gerechtigkeit, wenn der deutsche Staatsbürger z. B. einem französischen General 310 800 Mark, einem Offizier von 140 000—230 000 Mark, einem Gemeinen 46 000 Mark Monatsgehalt aus seinem Säckel bezahlen muß? Außer dieser Summe erhalten die Besatzungstruppen noch ihr Heimatsgehalt, das natürlich ebenfalls einen großen Betrag ausmacht. (Frankreichs Militärausgaben bilden 40 % seines Budgets). Gleichzeitig verschlechtert sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt, steigert sich die Zahl der Arbeitslosen, verschlechtert sich der allgemeine Gesundheitszustand des deutschen Volkes, verteuern sich die Produkte, sinkt die deutsche Mark immer tiefer. Die Preissteigerung auf Nahrungsmittel geht so rapide vor sich, daß man unwillkürlich an die Preisverhältnisse in Oesterreich gemahnt wird, wo heute ein Brot von 1250 Gramm Gewicht sage und schreibe 6420 Kronen kostet.

Je höher der Dollar klettert, desto größer wird die Kreditnot des Handwerks. Der Handwerker kann heute Aufträge zu festen Preisen überhaupt nicht mehr übernehmen. Hat der Möbelhändler z. B. die Herstellung eines Schrancks in Auftrag erhalten, so muß er sich gleich eine Anzahlung in der Höhe des Materialpreises geben lassen, damit er sich sofort wieder bedenken kann. Ueber die verheerende Wirkung der fortschreitenden Geldentwertung auf die Handwerksbetriebe berichtet vor einigen Tagen der Landesauschutz des sächsl. Handwerks. Die Materialpreise haben sich in allen Berufen in Laufe des Sommerhalbjahrs im Durchschnitt verdreifacht und sind noch in weiterem Steigen begriffen. Vom April bis Anfang August stiegen die Preise wichtiger Rohstoffe wie folgt: Eisen das Kilogramm von 16 auf 30 Mark, Kleberholz der Kubikmeter von 5000 auf 12 000 Mark, Leder das Kilogramm von 180 auf 900 Mark, Zint das Quadratmeter von 150 auf 700 Mark, Mehl der Zentner von 1100 auf 2400 Mark, Fleisch, Lebendgewicht, das Kilogramm von 60 auf 170 Mark, Farben das Kilogramm von 25 auf 90 Mark, Stoffe pro Meter von 400 auf 1600 Mark. Viele Handwerksbetriebe stehen infolge des Fehlens der notwendigen Betriebsmittel vor dem Zusammenbruch, bei allen aber ist der innere Wert gegenüber der Friedenszeit erschreckend zurückgegangen!

Ende September wurde in Berlin altes russisches Geld wie folgt bewertet: 1000 Jaretrubel 1000er — etwa 21 Mark, 1000 Dumarbel 250er — 3 Mark 50 Pf., 1000 Kerenski-Rubel 20er und 40er — 1,25 Mark. Für 1000 Sowjetrubel wurden 5 Pf. gezahlt.

### Das Hilfswort

Von dem grandiosen Umfang der Hungerhilfe, die seit dem Winter 1921 durch den russischen Staat und durch ausländische Hilfskomitees geleistet worden ist, gibt ein Aufruf des Allrussischen Zentralen Volkshilfskomitees und des Zentralen Hungerhilfskomitees vom 14. September 1922 ein kurz umrissenes Bild, das wir durch Angaben der Internationalen Arbeiterhilfe ergänzen. Die Hilfe erstreckte sich auf 26 Gouvernements, Gebiete, Republiken und 5 Gouvernements der Ukraine mit einer Bevölkerung von 42 356 000 Personen (40 Prozent der Gesamtbevölkerung der R.S.F.S.R.). Im Mai dieses Jahres hungerten 23 727 000. Wieviel im Laufe des Winters verhungert sind, ist nicht gesagt. Die Dürre in den Hungergebieten (Wolga, Ural, Kautajus, Krim, ein Teil der Ukraine) bewirkte ein Erntedefizit von 200 Millionen Pud (600 Millionen Zentner). An Saatgut beförderte die Regierung im Sommer 1921, im Winter und Frühjahr 1922 in die Hungergebiete 53 830 000 Pud Getreide und Kartoffeln. Zur Ernährung verteilte der Staat an die Hungernden 26 700 000 Pud Getreide. Für öffentliche Arbeiten (Hausindustrie, Melioration, Forstarbeiten) wurden Hunderte von Milliarden Rubel verausgabt. Die spezielle Hungersteuer ergab 6 Millionen Goldrubel, die Enteignung der Kirchenbesitzer 8 Trillionen Sowjetrubel. An Spenden innerhalb Russlands wurden gesammelt: 7 244 700 Pud Getreide, 3 100 299 andere Nahrungsmittel, an Geld 7 Trillionen 62 Milliarden Rubel. An ausländischen Organisationen haben sich an der Hungerhilfe beteiligt: die American Relief Administration (Ara), das Internationale Hilfskomitee für die Hungernden Russlands (Konfessionskomitee), der Internationale Gewerkschaftsbund in Amsterdam, die Internationale Arbeiterhilfe, die Amerikanischen Freunde Sowjetrusslands, die Fern-Ostliche Republik, die Gesellschaft der Freunde (Quäter), das Schwedische und das Deutsche Rote Kreuz, sowie eine Unmenge anderer Organisationen. Allein die Ara hat ca. 30 Millionen Pud Lebensmittel, Kleider und Medikamente an die Hungernden verteilt. Die gemeinsame Arbeit hat 14 Millionen Menschen vor dem Hungertode gerettet. Die Internationale Arbeiterhilfe hat 1 Milliarde Mark für die Hungerhilfe in Russland aufgebracht und verwandt. Zu dem erwähnten Aufruf wird ferner mitgeteilt, daß mit der Neueinstellung der Hungerhilfe zur Wirtschaftshilfe das Allrussische Zentrale Hungerhilfskomitee am 15. Oktober d. J. seine Tätigkeit als charitative Organisation einstellt. Die Wirtschaftshilfe zur Milderung der Folgen der Hungersnot wird fortgeführt. Die russische Regierung spricht allen Helfenden ihren herzlichsten Dank für ihre Arbeit aus und bittet, ihre Wirtschaftshilfe für die heimgegangenen Gebiete zu unterstützen. Die schwerste Hungersnot hat gegenwärtig die Ukraine zu bestehen.

### Kampf.

Tausend Peitschen des fürmenden Tages umtraßen mich.  
Tausend Lanzen warten auf graufamen Stich.  
Wirtsal des Lebens  
Macht jeden Aufstieg vergebens.  
Hoffnung, zerbrich.

Aber nein! Nein! Mag eine Hydra der Sorgen  
Mich auch bedrohn — noch habe ich Hoffnung auf morgen.  
Laß mich, Gespiel!  
Stahhart erkämpf ich mein Ziel!  
Jauchzend heißt's endlich: „Geborgen!“

Otto Frommer.

Im Winter 1920/21 sind in den Hungergebieten Dorfkomitees für gegenseitige Hilfe entstanden, deren Aufgabe noch bis heute die Durchführung der Selbsthilfe ist, soweit sich diese nicht durch staatliche und ausländische Hungerhilfe notwendig und möglich macht. Die Folgen der Hungersnot erweisen das Weiterbestehen dieser Komitees insofern als unumgänglich, als auch ihre Tätigkeit durch die wirtschaftliche Hilfe bereichert worden ist, und zwar immer wieder im Rahmen der notwendigen und nützlichen Selbsthilfe. Die weitere staatliche Förderung ist ihnen sichergestellt, nachdem durch den Zentralsowjetrat (Zentrales Hungerhilfskomitee) die Richtlinien der künftigen Arbeit festgelegt worden sind. Die Grundlage der Arbeit wird im weiteren die Kollektive Benutzung der nur noch geringen Bestände an Inventar und Arbeitsvieh sein. Die Aenukung erfolgt in Form der gegenseitigen Ausschilfe. Das der Bauernschaft vom Staat gegebene Inventar gelangt durch die Komitees zur Verteilung. Die Verwertung der Vorräte an Rohleder — es hat sich solches infolge der Hungersnot unter dem Vieh stark angehäuft — geschieht bei größtmöglicher staatlicher Begünstigung. Zusammenhängen erhalten die Komitees in Geld und in Naturalien aus der allgemeinen Naturalsteuer. Auch durch Pacht- und Handelsvorteile lokalen Charakters sollen sie gefördert werden. Von der Getreidesteuer werden die Komitees befreit, sofern sie den Ertrag ihrer gemeinsam bebauten Felder dem Fonds der gegenseitigen Hilfe zuführen. Eine der schwierigsten Aufgaben der Komitees ist die Wirtschaftshilfe für die Hungerflüchtlinge. Auch hier gilt das Prinzip der Kollektivarbeit.

Das Zentrale Hungerhilfskomitee hat das Projekt eines neuen Vertrages mit den Quätern ausgearbeitet. Die Quäter beabsichtigen, ihre Tätigkeit der Wiederherstellung der Landwirtschaft im Kreis Wusuluf, Gouw. Samara, wo sie von Anfang an gearbeitet haben, zu entwickeln. Gegenwärtig kaufen sie 1000 Pferde für den Kreis Wusuluf an. In Zukunft wollen sie diesen Rayon und bei Ausdehnung der Tätigkeit auch andere Rayons mit landwirtschaftlichen Maschinen versorgen, mit Hilfe des Volkskommissariats für Landwirtschaft eine Anzahl landwirtschaftlicher Schulen gründen und durch Eröffnung von Kursen und Vorlesungen (nach dem Muster der ausländischen) die Massenverbreitung der landwirtschaftlichen Wissenschaften unterstützen. Außerdem beabsichtigen sie, eine große medizinische und Lebensmittelhilfe durch Krankenhäuser und durch Einführung ihrer Vertreter in die Verwaltung zu leisten, hierbei jedoch von der Organisation eigener Apparate absehend. Das Zentrale Hungerhilfskomitee vermerkt auch die Arbeit der Paktmission, welche in der Krim 35 000 Kinder speist und durch die bestehenden Organisationen Hilfe leistet.

Die in Buenos Aires erscheinende „La Plata Post“ schreibt unterm 16. 9. 22: „Durch Vermittlung des Finanzministeriums hat die argentinische Nationalregierung dem Kon-

ganz eine Vorlage zugesandt, in der ein Darlehen von fünf Millionen Pesos Papier für das notleidende Russland nachgefragt wird. In der begleitenden Postkarte wird auf die furchtbare wirtschaftliche Lage Russlands hingewiesen und bemerkt, daß Argentinien, das immer vornehmsten Impulsen nachgegeben hat, nicht ohne Beteiligung dieses Landes ansehen könne. Vor einiger Zeit habe der Kongress ein Darlehen für Wien bewilligt. Die finanzielle Lage, in der sich heute das russische Volk befindet, verleihe Argentinien in gleicher Form vorzugehen. Das Darlehen in Höhe von fünf Millionen Pesos Papier, das man dem russischen Volk gewähren wolle, werde dieses zurückzahlen, wenn die Umstände es gestatten. Das argentinische Komitee hat schon vorher einen ähnlichen Antrag gestellt hatte; hat sich nunmehr an den Minister des Innern mit dem Ersuchen gewandt, daß bei dem Hilfswert auch die Intervention des Komitees angenommen wird. Das Komitee stelle dafür die Lieferungen von zahlreichen Produkten, Getreide und Vieh zur Verfügung, die ihm für sein Hilfswert bereits angeboten worden seien. Für das Hilfswert, an dessen Spitze Fräulein Kansen steht, sind kürzlich von der Börse von den Mitgliedern 1777 Pesos gesammelt worden.

— Druckfehlerberichtigung. In Nr. 13 unserer Zeitschrift muß es in der Notiz betreffs der argentinischen Spenden für die hungernden Wolgadeutschen nicht „30 000 Franz. Franc“, sondern „30 000 Schweizerischer Franc“ heißen. Die Redaktion.

### Aus Emigrantentreisen

Die Mittellosigkeit der evangelischen Gemeinde Deutschkämmer aus Russland hat den Prediger dieser Gemeinde, Herrn Pastor Joh. Stenzel, gezwungen, seinen Posten aufzugeben. Um ihn jedoch, wenn auch nur zum Teil, der Flüchtlingsgemeinde zu erhalten, ist der Kirchenrat dieser Gemeinde bei den Berliner kirchlichen Behörden mit dem Gesuch eingekommen, sie möchte Pastor Stenzel eine Anstellung in Dienste der evangelischen Landeskirche in Berlin ermöglichen, damit er, und sei es auch nur im Nebenamt, der Flüchtlingsgemeinde auch weiter nach Maß seiner Kräfte und seiner Zeit, dienen könne. Es ist zu wünschen, daß die maßgebenden kirchlichen Stellen die Notwendigkeit eines Verbleibens des genannten Predigers in Berlin einsehen, da er mit den Notizen und Bedürfnissen der Flüchtlinge gut vertraut und demgemäß der geeignete Mann ist, der Flüchtlingsgemeinde alleseitig zu genügen. Seit dem 1. November 1921 hat Herr Pastor Stenzel der Gemeinde seine Kräfte gewidmet, wie er uns selbst mitteilt, zur eigenen größten Betätigung, und man darf hinzufügen: zu Nutzen und Segen der Flüchtlinge.

Die russischen Emigrantentreise wurden in den letzten Monaten stark beunruhigt durch Gerüchte, die da besagten, daß die Rücküberführung von russischen Staatsangehörigen nach Russland auf dem Wege des Zwanges erfolgen solle. Diese Gerüchte tauchten im Zusammenhang mit der teilweisen Anerkennung der Sowjetmacht durch verschiedene Staaten auf. Nun trifft aus Genf die Nachricht ein, daß der Völkerbund beschloffen habe, daß die Rücküberführung russischer Emigranten nach Russland nur dann erfolgt, wenn der betreffende Emigrant den Wunsch der Rückreise nach Russland schriftlich äußert. Die Rückwanderung erfolgt nur in solche Rayons, wo die Lebensbedingungen den Emigranten zuzufügen. Ferner will der Völkerbund die von der Sowjetregierung für die Rückwanderung gegebenen Garantien veröffentlichen. Die Rückkehr der Emigranten nach Russland wird von besonderen Beamten des Völkerbundes beaufsichtigt werden.

Anfang Oktober tagte in Berlin ein russischer Juristentag, an dem sich zahlreiche russische Juristen aus Deutschland, Frankreich, England, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Rumänien,

Estland, Lettland, Polen, Finnland, Türkei usw. beteiligten. Der Tag befaßte sich u. a. auch mit der Klärung der Rechtsverhältnisse der russischen Emigranten. Zur Wahrung der Rechtsinteressen der Emigranten wurden für Berlin und Paris besondere Ausschüsse gebildet. Eine Neueinstellung zum heutigen Russland ist nicht zu verzeichnen.

An seinem 60. Geburtstag, am 29. September d. J., konnte der derzeitige Hauptleiter der Deutschen Agit aus dem Osten, Herr Edmund Schmidt, auf 30 Jahre Dienstes für die Kolonisationsfrage zurückblicken. Besonders für die deutschen Kolonisten Südrusslands war der Jubilar innerlich tätig. Wir schließen uns den Wünschen seiner Mitarbeiter für weitere gegenständliche Arbeit von Herzen an. Herr Schmidt hat sich während des Weltkrieges um die ruflanddeutschen Kriegsgefangenen verdient gemacht.

### Haus, Hof, Garten, Feld

Nicht jeder Gartenbesitzer ist in der Lage, sich Düngemittel kaufen zu können. Wer aber nicht einigermaßen düngt, kann auch nichts ernten. Abfälle bilden ein sehr gutes Düngemittel. Als ein sehr gutes Bodenverbesserungsmittel hat sich Asche, namentlich Holzasche, erwiesen. So sind in 100 Kilogramm Braunkohlensche 16 Kilogramm Kalk, 0,7 Kilogramm Kali, 0,6 Kilogramm Phosphorsäure, 1,9 Kilogramm Magnesia. Am besten tut man, wenn man die Asche auf den Komposthaufen schüttet. Hier trägt sie zu seiner schnellen Reife viel bei. Will man die Asche bald auf das Land bringen, so ist es nötig, sie einige Wochen auf flache Haufen zu legen, damit sich die in ihr enthaltenen schädlichen Bestandteile (wie Chlor und Schwefelsäure) verlieren. Asche wird gern in schweren Böden als Pflanzungsmittel genommen. Ebenfalls sind Küchenabfälle, soweit sie nicht verfault sind, auf den Komposthaufen zu bringen. Aufwischwasser der Küche enthält ebenfalls gute Düngstoffe. Nur müssen sich die Bestandteile des Aufwischwassers zerlesen, deshalb ist es nötig, es auch auf den Komposthaufen zu schütten. Auch Fischreste, Knochen usw. bilden vorzügliche Düngemittel. Hat man für Knochen keine sonstige Verwertung, so zerstoße und zermahme man sie und streue sie auf den Komposthaufen. Ein anderes schätzbares Düngemittel ist die Wasserpest (Closteria canadensis), die in Teichen und Wasserläufen oft anzutreffen ist. Dieses Unkraut besteht an Düngwerten, wie P. Kaiser in der „Gartenwelt“ berichtet, in frischem Zustande 2,5 Prozent Kali, 2,5 Prozent Stickstoff, 1,5 Prozent Phosphorsäure und 5,5 Prozent Kalk, also vier- bis fünfmal soviel als Stallmist. Um die Wasserpest, der Name kommt von der reichen Vermehrungsweise, als Düng zu verwerten zu können, ist es nötig, daß man diese krautartige Pflanze mit Hilfe einer gestielten Zange abschneidet und aus Land bringt. Doch noch im grünen Zustand ist sie in den Boden zu bringen. Am Schlusse seien noch Hornspäne, Lederreste, Lumpen zu nennen, die ebenfalls gute, billige Düngemittel sind, nur werden sie, wo kein Mangel an Stallmist ist, seltener benutzt. Fritz Wankenfels.

### Vom Büchertisch

Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre. Von Professor Othmar Spann. 10. abmal vermehrte Auflage. 194 Seiten. Wissenschaft und Bildung, Band 95. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1922. Es ist ein wertvolles Büchlein, in dem auf 184 Seiten eng zusammengedrängt und doch durchsichtig genug, ein gewaltiger Stoff übersichtlich, leicht faßlich und grundlegend verarbeitet ist. Für den vielbeschäftigten Leser, der nicht Zeit genug hat, große Werte über die Haupt-

theorien der Volkswirtschaftslehre durchzuarbeiten, ist dieser Band des gediegenen, auch in Russland rühmlichst bekannten Verlages ein lehrreiches und sicherführendes Werk. Daß um so mehr, als sich der Herausgeber nicht mit der Schilderung und Erklärung einer Theorie begnügt, sondern auch zugleich zeigt, welche Wirkung die Idee auf ihre Zeit ausgeübt hat. Der neueste Stand der Forschung ist vollumfänglich berücksichtigt worden. Wir können dieses Werk unsern Lesern warmstens empfehlen.

Landwirtschaftliches Arbeiterwesen und Landwirtschaftliches Genossenschaftswesen. Von Karl Petri. Reichenbachsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig. In kurzer übersichtlicher Weise unterrichtet das Werk in seinem ersten Abschnitt über die verschiedenen Arten der landwirtschaftlichen Arbeitsträfte, die Arten und Formen des Arbeiterlohnes und seinen Maßstab, die Neugestaltung des Arbeiterrechtes usw. Der zweite Abschnitt gibt eine Übersicht und Erläuterung vom deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen. Für unsere Landsleute, die sich über solche Fragen kurz und faßlich unterrichten lassen wollen, ist das Werk von großem Nutzen. G. D.

### Auskunft

- 92. Georg Jakob Gauss, Est. Buiggari, Deb. Diamante, Entre Rios, Argentinien, sucht seine Schwägerin Katarina Ulrich aus Friedenberg.
- 93. Heinrich Doholz aus Brabander, zur Zeit im Heimkehrlager Lechfeld b. Augsburg in Bayern, sucht seinen Vater Joseph Doholz nebst Familie.
- 94. Joh. Würfel, Castro in Westf., Münchstr. 20, Post Nauzel, sucht seinen Bruder Carl Würfel aus Neu-Laub, der nach Deutschland geflüchtet ist.
- 95. Pedro Kuhn, Santa Anita, Est. Uruguay, Entre Rios, Argentinien, sucht Schwager und Schwester Braun.
- 96. Hil. Herz, Münsing 89, Würnssee i. Bayern, sucht Elisabeth Schamne geb. Laufer aus Louis, die 1908 nach Brasilien ausgewandert ist.
- 97. Georg Ruff, bei Joh. Peter Begele in Bahard, Nebr., U.S.A., Nr. 1, Box 148, sucht seinen Bruder Jakob Ruff (ehem. russ. Kriegsgefangener in Deutschland).
- 98. In Berlin sind dieser Tage eingetroffen: Ferd. Müller nebst Schwiegertochter Annie Müller und deren Pflegtochter Emilie Markus (alle aus Reinwald). Während Ferd. Müller zu Herrn John Müller in Scotts Bluff, Nebr., U.S.A., weiterreist, bleibt Frau Müller bei ihrem Mann, Herrn John Müller, in Berlin, desgleichen ihre Pflegtochter.

### Briefkasten

2. Geldüberweisungen nach Russland werden laut Verfügung der Sowjetrepublik vom 17. 9. 22 sowohl in Sowjetrubeln als auch in der Währung des Landes, von wo aus Geld gesandt wird, ausgezahlt. Für die Auszahlung in Rubeln gilt der von einer besonderen Notierungskommission jeweilig festgesetzte Kurs. In beiden Fällen werden an Kommissionsgebühren erhoben: bei Summen bis 500 Dollar oder gleichwertiger Valuta 10 Prozent, bis 3000 — 5 Prozent, über 3000 — 3 Prozent. Bei Überweisungen in die Provinz (einschließlich Petersburg) 12 Prozent, 6 Prozent und 4 Prozent. Überweisungen von deutschen Mark werden nach dem Berliner Dollarkurs vollzogen unter Abrechnung der oben bezeichneten Kommissionsgebühren. Geldüberweisungen aus Deutschland übernimmt die Russische Handelsdelegation in Berlin.

**Für Sie**  
Wenn Sie Ihren Angehörigen u. Freunden in Russland ein Geschenk machen wollen, so bestellen Sie für sie unsere Zeitung. „Der Wolgadeutsche“ wird in Russland mit großem Interesse gelesen.

**Bestellgeld:** Jährlich aus Europa Mt. 240, aus Argentinien 5 Pesos, aus Brasilien 15 Kisten, aus Nordamerika 2 1/2 Dollar. Bestellung kann auch viertel- u. halbjährlich erfolgen.

**Deutsche Kriegsgräberfürsorge.**  
Auch in Russlands weiten Steppen, auf den Friedhöfen vieler seiner Städte und Dörfer liegen deutsche Krieger begraben. Ob sie in der Schlacht gefallen, oder auf dem Krankenlager gestorben sind — unsere Liebe gilt allen gleich. Wir gedenken ihrer in tiefer Trauer. Helfen Sie uns, Deutsche in Russland, ihre Gräber aufzufinden. Pflegt die verfallenen Grabeshügel, fragt nach, wie der Name des deutschen Kriegers lautet, der darunter ruht, fragt wo er herkam. Teilt es uns mit. Viele Tausende deutscher Mütter und Väter, die eure Hungersnot durch milde Spenden lindern helfen, wissen noch heute nicht, wo ihre Söhne in der Erde ruhen. Haltet die Gräber eurer Brüder in Ehren! Bereitet den deutschen Kriegern ein würdiges Gedenken! Trauern die Mutterherzen danken euch. Stilt auch den Schmerz liebender Väter! Seid geistig verbunden mit unserer Arbeit um die Ehrung der Kriegshelden Deutschlands. Euer Mutterland bittet euch darum!

Reichsammlung des Volksbundes „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ e. V., Hauptgeschäftsstelle Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Straße 42.

**Buchhandlung und Antiquariat A. Sauer**  
Begründer 1888 Inhaber Begründer 1888 Hans Hechter  
Berlin-Charlottenburg, Lohmeyerstraße 15  
Tel.: Mühlstein 36-52 Postfach-Konto: Berlin 114-838  
Reiche Auswahl

1922 366 Tage

**15 Oktober Sonntag**

**Wertspruch:**  
Lasse dich nie von der Redaktion daran erinnern, an welchem Tage du die Bestellung auf die Zeitung erneuern mußt. Denke selbst daran. Vergere dich nicht und verwundere dich auch nicht, wenn dir die Zeitung ohne Erneuerung der Bestellung nicht mehr zugeht.

**De-Vau-Ge Nahrungsmittel**  
Nährhaft Sättigend Preiswert  
Erdnussbutter, Haselnussbutter, Indische Mandelbutter, Nussbutter für Küche und Tafel, Kocosbutter, Erdnusspeiseföl, Südkais (Sofa, Graham, Weizen), Zwieback, Gluten, Bananen-Kakao, Haser-Kakao, Eisen-Kakao, Lechtin-Kakao, Nussfleisch und Vegetabilien-Pflanzöl, Kindermehl.

Deutscher Verein für Gesundheitspflege  
Hamburg 35, Campstr. 18  
Eigene Nahrungsmittelfabrik

**Die Wirtschaftshilfe**  
an die deutschen Wolgadofonien fördern Sie durch Beitritt zur

**Wolgadeutschen An- und Verkaufsgenossenschaft**  
Berlin NW 6, Luisenstr. 31a

Mitglied des Verbandes der Wirtschaftsgenossenschaften in Berlin und des Autonomie-Gebietsverbandes der wolgadoischen Konsumgenossenschaften (Neuwohler) in Zarowod. Telefon: Norden 11895

Bankkonto: Landwirtschaftliche Zentral-Bankgesellschaft für Deutschland, Berlin W 8, Köthener Straße 40-41, A

**Jede Kleinigkeit**  
aus dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben Ihrer Angehörigen interessiert Ihre Landsleute, ob nach, ob fern. Schreiben Sie uns Bescheid ein, wir werden Sie verpflichten, oder in unserer Redaktionsarbeit zum Wohle aller verwerten.

**Drei vornehm möblierte Zimmer**  
in Werder a. d. Havel an solchen Restanten zu vermieten Küche, Gas, Bad, elektr. Licht, Kamin, Garten, Sandhaus. Verzeihlich! In nächster Nähe Bahnhof und See. Näheres durch die Schriftleitung dieser Zeitung.

**Wollkästen u. Musikinstrumente**  
läuft sofort  
Wolgadeutsche An- und Verkaufsgenossenschaft e. V. Berlin NW 6, Luisenstr. 31a Telefon: Norden 11895.

**HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
NACH  
**AMERIKA**  
AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsalat. Erstklassige Salons u. Kajütendampfer.

Etwa wöchentliche Abfahrten von  
**HAMBURG NACH NEW YORK**

Auskünfte und Drucksachen durch  
**HAMBURG-AMERIKA LINIE**

Hamburg u. deren Vertreter an allen größeren Plätzen

**Russischen Sprachunterricht**  
erteilen gegen mäßige Vergütung erworbene russische Volksschullehrer. Erfolgreich. Offerten unter „Sprachunterricht“ an die Schriftleitung dieses Blattes erbeten.

**American Merchant Shipping and Forwarding Co.**  
(H. von Schuckmann, C.E.W. Schelling)  
Warehouse: 157 East 25 Th. St. New York  
Central Savings Bank Building  
147 Fourth Ave. New York

**Spediteure des Hilfswerks der Wolgadeutschen e. V. Berlin NW. 6, Luisenstr. 31 a**

**Deutsches Volkstum**  
Monatsschrift für das deutsche Geistesleben  
Herausgeber Wilhelm Stapel  
Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Aus dem Inhalt der letzten Nummern: Otto Gorbach: Die Tragödie der deutschen Kolonisation in Russland; Hugo Stebb: Wirtschaftliche Entwicklung der Provinz; Von deutschen Staat; v. d. Goltz: Kultur und Gesellschaft; Dr. Stapel: Lehrplan einer deutschen Banerhochschule; Dr. Peters: Deutschland; Prof. Gerkenberg: Die stärkere Wissenschaft des Gebildeten; „Kleine Beiträge“; „Der Beobachter“; Bilderbelegungen.

Preis viertelj. 120 Mt. Einzelheft 45 Mt.

**In engl. Gefangenschaft**  
Erinnerungen eines Wolgadeutschen an seinen Felddienst in der deutschen Armee und an seine englische Gefangenschaft im Weltkrieg 1915-19.

**Der Heimat verlassene Sohn**  
Von Georg Lüscher, Malherkad i. Harz  
Preis Mt. 20, Dollar 1 Peso  
Verband und Porto beiderseits

Zu beziehen durch die Schriftleitung d. Bl.